



Christus
Dienst e.V.

Gebetsbrief

ChristusDienst e.V.

Gute Begegnungen auf der Zeltstadt



Im 24. Jahr der Zeltstadt in Thüringen haben etwa 2.100 Menschen aus ganz Deutschland, Jung & Alt, auf dem Gelände der Familienkommunität Siloah in Neufrankenroda erlebt, was es heißt, Gott und Menschen intensiv zu begegnen.

Das geistliche Programm stand dieses Jahr unter dem Motto „Begegne mir“: Jeden Morgen und Abend eine gute Stunde im Hauptzelt mit Lobpreisband, erfrischender Moderation und Vorträgen oder Bibelarbeiten. „Und dieses Motto kann man wirklich spüren in einem tollen Miteinander und in reichlich Anregung und Gelegenheit, die Beziehung zu Gott zu vertiefen“, sagt eine Teilnehmerin, die zum ersten Mal die Zeltstadt erlebte. Die persönlichen Statements beim Abschlussmorgen gaben einen beeindruckenden Einblick in das Wirken Gottes in der Woche.

Zu anderen Tageszeiten lockten die verschiedensten Angebote: Seminare zu Gemeinschaft und Singles, Geistesgaben, erzgebirgischer Holzkunst und 20 anderen Themen. Volleyballturnier, Puppentheater oder Schmieden für Einsteiger ... an jeder Ecke war wieder etwas los. Im Bistro am Abend, am Lagerfeuer in den Dörfern und beim Abendmahl am großen Kreuz war vielfache „Begegnung“ zu spüren.

Einen bleibenden Eindruck haben der Talk und die Predigt von und mit Detlef Kauper hinterlassen, der



über seine Krankheitszeit sprach und über das Thema „Gott versorgt dich“. Die anderen Referenten widmeten sich Aspekten wie Gott inspiriert, heiligt, begabt und beauftragt dich.

Als Event wurde die Zufahrtsstraße umgebaut zur Spielstraße. Denn wo können sich Alt & Jung besser begegnen als bei einem Gesellschaftsspiel. Einige hundert Leute ließen sich das nicht nehmen. Und es gab wieder „Schwof im Hof“ mit Live-Musik, ebenso wie die Blutspende-Aktion.

Und was wir auch in jedem Jahr als Zeichen Gottes erlebt haben: Zu Beginn der Zeltstadt stand nach einem kurzen Regen wieder ein leuchtender Regenbogen über dem Gelände.

Eine Journalistin brachte es auf den Punkt: „Ich bin bei vielen Festival, aber auf der Zeltstadt herrscht ein anderer Geist: Überall freundliche Menschen und spürbare Hilfsbereitschaft.“

Die nächste Zeltstadt in Thüringen findet statt vom 25.7. bis 1.8.2025 unter dem Thema „Geh aufs Ganze!“

Walter Lutz/Leitungsteam



Modelle der Hoffnung

Nachlese aus einem Zeltstadt-Workshop: Neue Gemeindeformen in der Landeskirche

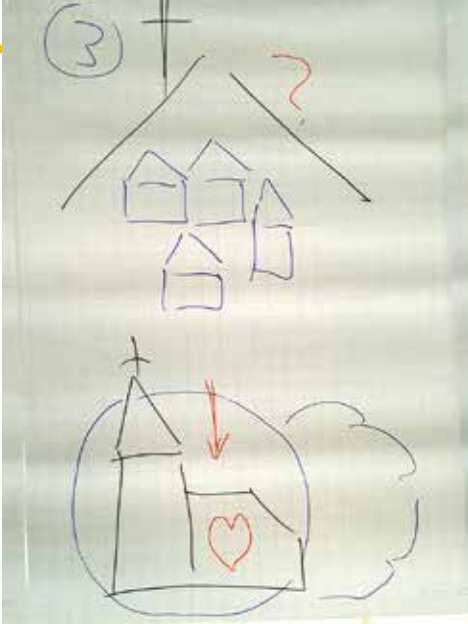
Die Herausforderungen der Landeskirche sind groß: Kirchenmitglieder treten aus, Gemeinden fusionieren, es gibt immer weniger Hauptamtliche, Gelder fehlen und der „geistliche Wasserstand“ sinkt. Welche anderen Gemeindeformen und „Modelle der Hoffnung“ gibt es? Welche Rollen können Gemeindegründungen spielen? Wie können wir voneinander lernen?

Swen Schönheit und Siemen van Freeden gestalteten den Workshop. Zunächst wurde aus der Runde Erlebtes gesammelt. Viele hoffnungsvolle Projekte und neue Gemeindeformen wurden vorgestellt. Diese hier im Einzelnen aufzuzählen wäre zu umfangreich. In der EKM gibt es zurzeit 55 Erprobungsraumprojekte, in Sachsen gibt es ebenfalls neue Projekte und Gemeindeformen.

Es kristallisierten sich fünf Umbruchsituationen heraus, in denen Gemeinden sich befinden können.

1. Ein neuer Pfarrer, eine neue Pfarrerin kommt in die Gemeinde

So ein Neuanfang ist sowohl für die Gemeinde(n) als auch für den Pfarrer spannend. Es können unterschiedliche geistliche Prägungen aufeinander treffen, der Pfarrer bringt einen neuen Leitungsstil mit oder die Kirchengemeinde hat sich innerlich noch nicht vom Vorgänger lösen können. Gleichzeitig ist so ein Neuanfang auch immer die Chance für neue Impulse und positive Veränderungen in der Gemeinde.



2. Unterschiedliche Gemeinden kommen zusammen in einem Pfarrbereich

Sehr häufig werden Pfarrämter zusammengelegt, weil die Gemeindegliederzahlen für ein Pfarramt nicht mehr ausreichen. Dann gehören plötzlich Gemeinden zu einem Pfarrbereich, die vorher jeweils ein eigenes Pfarramt hatten. Das ist besonders dann herausfordernd, wenn die Kirchengemeinden in diesem neuen Pfarramt sehr unterschiedlich sind. Es führt zu Spannungen, wenn eine Gemeinde innovativ mit neuen Projekten und Ideen ist, wenn sie missionarisch aktiv ist und Menschen ganz neu erreicht, während in den anderen Gemeinden das Motto lautet: „Das haben wir schon immer so gemacht“. Es muss dann zwischen Innovation und Tradition vermittelt werden. Wichtig ist, dass die Gemeinden geistlich mündig werden und bleiben.

3. Gemeinden verlieren ihre Eigenständigkeit und werden zusammengeschlossen

Wenn Gemeinden nicht mehr in der Lage sind, einen eigenen Gemeindegemeinderat zu bilden, werden sie zusammengeschlossen und verlieren ihre rechtliche und finanzielle

Eigenständigkeit. Das kann als sehr schmerzhaft empfunden werden. Wichtig ist dann eine gute geistliche Leitung, die geistliches Leben ermöglicht, ohne zu versuchen, alles Bisherige krampfhaft aufrecht zu erhalten.

4. In eine bestehende Gemeinde kommt ein neuer geistlicher Impuls hinein

Nicht jedes Erprobungsraumprojekt startet unabhängig von einer Gemeinde. Viele Projekte oder neue Gemeindeformen entstehen in bestehenden Gemeinden. Eine neue Gemeindeform wie „Kirche Kunterbunt“ oder ein Erprobungsraum wie „Hauskreise im Plattenbau“ oder wiederkehrende Musicalprojekte wirbeln oft die bestehende Gemeinde erst einmal durcheinander. Das Verhältnis von Gemeinde und neuer Gemeindeform muss bestimmt werden. Neue Menschen werden erreicht und neue Formen von Beteiligung ausprobiert. Das ist hoffnungsvoll und herausfordernd zugleich. So manchem Gemeindeglied muss klar werden, dass das auch Kirche ist, selbst wenn es völlig anders aussieht. „Neuer Wein in neue Schläuche“ und doch im gleichen Weinkeller, das ist spannend und ein wichtiger Ansatz für die Zukunft.

5. Die Schließung oder gar der Verkauf eines Kirchgebäudes

Nicht alles lässt sich flächendeckend aufrechterhalten. Die EKM ist „steinreich“, 20% der Kirchgebäude Deutschlands stehen in der EKM, doch wir haben nur 5% der Gemeindeglieder. (Ich selbst habe in Greiz Aubachtal eine „meiner“ Kirchen schließen müssen, und sie ist inzwischen verkauft. Es gab keine Gemeinde mehr zu dem Gebäude und 700m entfernt stand unsere nächste Kirche.) Es ist schmerzlich loszulassen. Aber es gibt auch die Erkenntnis, dass wir nicht alles schaffen können. – Entweder wir erhalten Gebäude und

investieren hier Geld, Zeit und Kraft oder wir investieren in die Verkündigung des Evangeliums und in Menschen. – Oft schließt sich das gegenseitig aus. Dann brauchen wir viel Weisheit von Gott, was jeweils vor Ort dran ist.

Was sagt der Geist den Gemeinden?

Wir leben in einer Übergangszeit. Damit Neues entsteht, muss so manches Alte losgelassen werden. Gleichzeitig ist nicht alles schlecht, nur weil es alt ist. Es gilt zu unterscheiden, was bewahrt werden muss und wovon wir (in Trauer) Abschied nehmen müssen. Das hat zur Folge, dass wir mit Spannungen leben müssen. Übergänge verlaufen meistens nicht reibungslos. Umso wichtiger ist es, dass wir als Christen vorleben, wie wir trotz Spannungen versöhnt handeln und leben können. (Wir haben die Chance in einer zerrissenen Gesellschaft in einem anderen Geist zu leben.) Eine der Spannung ist sicher, dass unsere Institution Kirche nicht innovativ sein kann. Das liegt in der Natur der Sache: Eine Institution kann nur Rahmenbedingungen schaffen, aber keine Innovation hervorbringen. D. h. unsere Kirche braucht die Christen vor Ort, die lebendigen Gemeinden, für Innovation. Unsere Kirchenleitung braucht unser Gebet – kein Schimpfen über „die da oben“.

Zuversicht schenkt uns der Blick in die Bibel. Schon das Volk Israel hat immer wieder erlebt, dass Gott durch Krisen führt und aus Altem Neues schafft. Außerdem dürfen wir den Herrn der Ernte bitten, Arbeiter zu entsenden. Dazu gehört auch, dass wir junge Menschen einbeziehen, sie ermutigen, mentorieren und ausbilden. Wichtig ist, dass wir Pfarrer selbst mit dafür sorgen, dass die Pfarrerrichtung in den Gemeinden endet und das allgemeine Priestertum gelebt werden kann.

Christian Colditz

Zum Nachdenken: Gott ist doch Richter

Vor Ostern fragte mich eine Pfarrerin, warum ausgerechnet Samuel 2,10 am Ostersonntag Predigttext sei. Ich verwies auf den Satz, dass der HERR tot und lebendig macht, ins Totenreich hinab und wieder herauf führt.

Kurz darauf las ich in der Predigthilfe eines führenden Theologen der EKD in Hannover: „Die in Vers 4-8a begegnenden Sätze sind das Herzstück des Psalms. In ihnen wird die Umkehrung bestehender Verhältnisse beschworen. Jhwh ist der Souverän über die Gegensätze von stark und schwach, satt und hungrig, unfruchtbar und kinderreich, tot und lebendig, arm und reich, niedrig und hoch. Soziale und biologische Gegebenheiten stellen für den Gott Israels keinerlei Grenzen dar: Über sie hinaus kann er helfen oder strafen.“

Diese direkten Zuschreibungen sind gleichzeitig christlichem Denken eher fremd. Sie gehen von einem unmittelbaren „Wirken Gottes in der Geschichte“ aus, das so in gegenwärtiger Geschichtstheologie und Geschichtsverständnis nicht vorkommt.“

Ich frage: Ist der Bibeltext mit dem Reden vom Wirken Gottes in der Geschichte unrealistisch – oder liegt die gegenwärtige Geschichtstheologie mit ihrem Geschichtsverständnis falsch? Während kirchliche Stellen oft zu politischen Tagesfragen Stellung nehmen, ist zu gegenwärtigen Geschichtsereignissen fast nichts zu hören. Im Mai 2020 beklagte der ehemalige Bischof Hartmut Löwe das „Schweigen der Bischöfe“ zur damaligen Pandemie. „Diejenigen, die sich sonst an Stellungnahmen zu allem und jedem überbieten“, fänden kein geistliches Wort.



Wir kennen alle Zeiten, in denen wir gebetet haben, aber es passierte nichts. Wir sind auch empfindlich geworden gegenüber Christen, die zu allem etwas zu sagen haben. Aber es gibt auch Ereignisse, die plötzlich eintreten, ohne dass wir sie im Blick haben.

Daran dachte ich, als am Pfingstsonntag die Nachricht auftauchte, aus einer iranischen Hubschrauberstaffel sei ein Helikopter im Gebirge abgestürzt. Es stellte sich heraus, dass genau in diesem einen der Ministerpräsident Raisi, der Außenminister, ein Provinzgouverneur und ein muslimischer Freitagsprediger umkamen – ohne Zutun von außen. Kurz zuvor hatte Raisi noch eine Hetzrede gegen Israel gehalten. Beschämend: Während viele iranische Regimegegner und Juden über den Tod des „Henkers von Teheran“ (über 5000 Todesurteile wurden von ihm verhängt) zufrieden waren, überboten sich europäische Regierungen im Gleichklang mit Putin in Kondolenzten.

Mir kam ein Satz aus Psalm 58,12 in den Sinn: „Ja, Gott ist noch Richter auf Erden.“ Ob wir nicht manchmal etwas davon sehen können, wenn wir nur seh- und hörbereit sind? In einem Lied aus den 60er Jahren heißt es „Zu dir, Herr, der Zeit, kann die Fahrt nur gehn. Und trotz Dunkelheit läßt du dich schon sehn.“ (Wolfgang Kerst/Eberhard Laue!)

Wie denken wir im Jahre 35 nach der Öffnung der Berliner Mauer über Gottes Wirken in der Geschichte?

Tobias Eichenberg

Gedanken zum Erntedank ... wird immer ärmer

Zu Beginn meiner Dienstzeit 2005 gab es noch in manchen Orten meines dörflich geprägten Pfarrbereiches recht gut besuchte Gottesdienste, die auch optisch den Anlass in teilweise opulentem Schmuck darstellten.

Heute gelingt es an manchen Orten kaum noch, die Kirche im Vorfeld angemessen zu schmücken und dann eine ansehnliche Gemeinde zu versammeln. Der Dank ist von vielen Unzufriedenheiten, Unsicherheiten und Ängsten erstickt worden und die Verbundenheit mit den natürlichen Produktionsweisen schwindet zunehmend. Auch in unseren Dörfern ist es nicht mehr selbstverständlich, einen Garten zu haben und diesen für den Anbau von Obst und Gemüse zu nutzen. Es gibt alles zu kaufen und das ist viel einfacher, als sich zu plagen. Das Bewusstsein für unsere Abhängigkeit vom Segen Gottes, der sich das Jahr über in gutem Wetter ausdrückt und uns gute Ernten beschert, schwindet. Schließlich gibt es auch nach einem eiskalten Frühjahr, in dem viele Obstblüten erfroren sind, alles in den Läden, was das Herz begehrt.

Die traditionellen Ausschmückungen mit Erntekränzen und Körben voller Rüben, Möhren, Äpfeln und Nüssen, mit Erntewagen und Kartoffelsäcken, mutet fast wie eine Retrospektive an. Sie steht selbst im ländlichen Raum quer zur Lebenswelt der meisten Menschen. Da scheint das Aufstapeln von Konserven und Packungen mit denaturierten Lebensmitteln (Kartoffelbrei, Fertigklöße und Instantsuppen) ja naheliegender zu sein. In einer Kirche entdeckte ich sogar einmal eine Abteilung mit Pflegeprodukten zwischen Toilettenpapier und Windeln.

Sicherlich ist es richtig, Gott auch dafür zu danken. Aber die Entfremdung von der Schöpfung und das mangelnde Bewusstsein, woher eigentlich alles kommt, wird damit weiter fortgeschrieben. Ich finde solche Erntedank-Inszenierungen ehrlich gesagt skurril und wünsche mir die klassische Deko, die wenigstens noch daran erinnert, wie unsere Nahrungsmittel gewonnen werden und wie sie aussehen. Darum ist mir ein Korb Tomaten lieber, als ein Glas „Arrabiata Al Gusto“.

Echte Dankbarkeit und ein Empfinden für den Segen erwächst nicht nur aus dem Erfolg und Überfluss, sondern auch aus dem Misserfolg. Erst, wenn ich bestimmte Dinge mal nicht zur Verfügung habe, weil sie vielleicht aufgrund des Wetters nicht gewachsen sind, erst, wenn ich verzichten muss, wird mir bewusst, dass eben gar nichts selbstverständlich ist. Erst, wenn ich etwas vermisst habe, werde ich es auch wieder schätzen und erst, wenn man Mangel erlebt hat, wird man wieder dankbar für die Fülle.

Diese Beobachtung ermutigt mich außerdem, solche Dörfer nicht mehr mit Gottesdiensten zu versorgen, in denen die Dorfgemeinschaft kein wirkliches Interesse daran hat, Gottesdienst zu feiern. Vielleicht kommt ja ein ehrliches Verlangen danach auf, wenn die Kirche erstmal längere Zeit geschlossen ist und die Glocken schweigen. Ernte-Bittgottesdienste und Ernte-Dankgottesdienste, Friedensgebete und Fürbitt-Gottesdienste für eine gute Unterweisung der Jugend, werden vielleicht wieder in Mode kommen, wenn wir am Nullpunkt angekommen sind. Wenn der Rausch von Luxus und Freiheit vorbei und die Rea-



lität bitter ist, kann Gott eine Neubesinnung schenken. Darum sehe ich in dem, was vielen heute Angst macht, Gottes gnädige Hand und eine echte Chance zur Umkehr.

Dann wird vielleicht auch etwas anderes wieder ins Bewusstsein vieler Menschen dringen: Freude an der Schöpfung kann gar nicht über den Verlust des Schöpfers hinwegtäuschen. In der Bibel finden wir neben Psalmen, welche Gottes Schöpfung preisen (z.B. Psalm 104) auch solche, die Sehnsucht nach Gott selbst ausdrücken (z.B. Psalm 63). Diese Sehnsucht wird weder durch Gottes Schöpfung noch durch seine Gaben gestillt.

Heute meinen viele Menschen, sie könnten Gott in der Schöpfung finden. Aber die Bibel zeigt uns klar, dass wir in der Natur vielmehr einen Hinweis finden können, dass wir den Schöpfer verloren haben (Römer 8,18ff). Darum finde ich, dass zu jedem Erntedankfest auch die Verkündigung des Evangeliums gehört. Denn wenn wir bei Gottes Gaben stehenbleiben, sind wir in der Gefahr, das Geschaffene an die Stelle Gottes selbst zu setzen. Darum hat auch Jesus viele Beobachtungen aus der Natur dafür verwendet, den Menschen das Reich Gottes zu verkündigen. Dieser Spur sollten wir folgen.

Sven Thriemer

Unerwarteter Rückblick

Angeblich gehöre ich jetzt zu den Menschen, die immer Zeit haben. Aber da fährt man Fahrrad, um gesund und fit zu bleiben, da kommt ein Anruf von Sven, ich solle doch mal schnell etwas über meinen Rückblick auf meine Jahre als Pfarrer schreiben.

Ich fange mit zwei Bonmots an. Für manche mag das albern klingen. Für mich hat das einen ernsten Hintergrund:

1. „Jetzt habe ich solange im Pfarrdienst Erfahrungen gesammelt, dass ich endlich anfangen kann. Aber ausgerechnet jetzt gehe ich in den Ruhestand.“ Das hängt damit zusammen, dass viele Gemeindeglieder und Kirchenälteste Pfarrer oder Pfarrerinnen haben wollten, die mit 40 Jahren Erfahrung in den Dienst gehen, aber 25 Jahre alt und damit frisch sind.

2. „Ich frage mich, ob ich jetzt zu der Generation von Pfarrern gehöre, vor denen ich mich selber gewarnt habe.“ Wie oft haben manche – auch ich – zu Beginn des Dienstes diese Lösung ausgegeben: „Mit uns fängt die Kirchengeschichte erst an.“

Zum Rückblick gehört für mich ein Wort von Jesus, das mich in den Jahren wieder und wieder begleitet und aufgerüttelt hat: „So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt...“

Wenn ich mich ehrlich frage, ob ich alles getan habe, dann wird der Rückblick eine ernste Angelegenheit. Ich denke an Menschen, die ich vergessen oder verletzt habe. Ich denke daran, was mir nicht gelungen ist... Merkwürdigerweise habe ich als Kind das Abendgebet „Müde bin ich geh zur Ruh“ gelernt und oft



gesprachen. Die zweite Strophe hat mir bis heute die Gnade auch für meinen Pfarrerberuf deutlich gemacht:

Hab' ich Unrecht heut' getan,
sieh' es, lieber Gott, nicht an!
Deine Gad' und Jesu Blut
macht ja allen Schaden gut.“

Oder mal so rum: Da habe ich mich mit einer Predigt gekämpft und habe sie mit Freude gehalten – und dann stolperte ich über den Satz von Jesus: „...sprecht: Wir sind unnütze Knechte.“ (Lukas 17,10)

Interessanterweise heißt „unnützlich“ auch: „ersetzbar“. Ausgerechnet habe ich entdecken dürfen: Knechte sind ersetzbar – aber seine Söhne und Töchter lässt sich Gott, der Vater, nicht nehmen. Nicht unsere vielen Dienste sind IHM so wichtig wie wir, seine Kinder. „Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!“ (1. Joh. 3,1)

Damit komme ich zu etwas, was mir im Rückblick besonders wichtig ist: Ich bin dankbar dafür, dass ich nicht verbittert aus diesem Beruf scheide.

Wenn ich nur mal daran denke, dass ich

1997 mit Oldisleben eine Kirchgemeinde anvertraut bekam, die 1.100 Gemeindeglieder hatte. Jetzt sind das nur noch um die 400 Gemeindeglieder. Die beiden Orte Seehausen und Ringleben füllten die Kirchengemeinde auf. Aber das machten kaum 50% Stellenanteile aus! Um noch eins drauf zu setzen: Es gab in den letzten Jahren keine Taufen mehr. Das ist bitter – aber ich bin Gott dankbar, dass ich nicht verbittere.

Ich könnte noch einiges darüber erzählen, was uns verbittern kann. Der epochale Abbruch der Landeskirche ist erschreckend. Es hilft nicht zu sagen: „Selber schuld!“ Auf der Zeltstadt habe ich einen freikirchlichen Kollegen kennengelernt, der sagte: „Die vielen ausgetretenen Menschen sind heimatlos!“ Das berührt mich sehr. Das ist ein besonderer Blick auf diese Zeit. So ein Blick macht uns barmherzig, und nicht hart oder bitter.

Und es gibt immer wieder Erinnerungen, die mich mitnehmen unter dem Motto: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103,2) Ich bin dankbar, dass unsere Familie gemeinsam den Weg mit Jesus bis heute geht.

Oder ich denke daran, dass ich ein halbes Jahr nach der Ordination im März 1989 ein Erdbeben erleben musste. Fünfzig Häuser und auch die Kirche wurden abgerissen. Ich kann das alles gar nicht beschreiben, wie spannend und angespannt diese Zeit war. Jetzt steht in Oldisleben eine schöne Kirche. Aber noch mehr danke ich Gott, dass Er damals seine Engel geschickt hat. Das Erdbeben war so schlimm, dass in jedem zweiten oder dritten Haus je-

mand ums Leben gekommen wäre – wenn nicht Gottes Engel da gewesen wären.

Trotz neuer Kirche zog es uns 1997 nach Oldisleben. Es war die Zeit, in der oft von Gottesdiensten in neuer, zeitgemäßer Form die Rede war. 1998 bin ich auf die Idee gekommen, den „Himmlich anderen Gottesdienst“ zu beginnen. In den letzten 20 Jahren haben wir diesen Gottesdienst im ehemaligen Kino des Ortes gehalten. Es ist ein Gottesdienst mit Lobpreis, manchmal mit einem Theaterstück und mit viel Engagement. Wir hatten meistens interessante Themen, z.B. „Was würde Jesus zu Joschka Fischer sagen?“

Von 2023 bis März dieses Jahres habe ich das Glaubensbekenntnis ausgelegt. Danach kam die Frage: „Wie geht’s weiter ohne Reinhard?“

Im Februar hat sich das Mitarbeiter-Team in Volkenroda zur Klausur getroffen. Es war alles offen und ich war bereit, loszulassen. Aber... das Team macht ohne mich weiter und ich bin so dankbar dafür.

Und zu guter Letzt: ungefähr zwei Jahre vor dem Ruhestand sagte eine Mitarbeiterin der Diakonie zu mir: „Herr Süpke, sie haben ja noch ihre Musik!“. Manchmal singe ich mit Menschen zusammen, da wackelt schon mal die Kirche. Aber ich sitze nicht selten allein an der Gitarre und spiele die Melodie: „Mein schönste Zier und Kleinod bist auf Erden Du, HERR JESUS Christ. Dich will ich lassen walten. Und alle Zeit, in Lieb und Leid, in deinem Herz mich halten.“ Darin ist alles enthalten.

*Reinhard Süpke, Pfarrer in Ruhestand
(So viel Zeit muss sein)*

Lobpreis- und Einkehrtage

07.11. bis 10.11.2024
in der Begegnungs- und Bildungsstätte
Schwarzenshof Rudolstadt

Anmeldung bitte bis 18. Oktober
beim ChristusDienst e.V.

Dem Gebetsbrief liegt ein Flyer zum selber
nutzen und weitergeben bei.

Vorankündigung für 2025: Theologische Tagung

20.01. bis 22.01.2025
im Konrad Martin Haus in Bad Kösen

In diesem Jahr beschäftigt uns
das Thema „Israel“.

Unser Referent Johannes Gerloff berichtet
theologisch fundiert und aus erster Hand.

Für die Tagung kann Sonderurlaub zur
Weiterbildung geltend gemacht werden.
Die Tagung wird vom Vorstand des ChristusDienst e.V. (Pfr. Andreas Möller, Pfr. Sven Thriemer, Pfr. Christian Colditz, Pfr. i.R. Tobias Eichenberg) verantwortet.

Gebetsanliegen, Themenwünsche und Ideen

Der Gebetsbrief lebt von Ihrer Mitgestaltung. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Themenvorschläge und Ideen für weitere Gebetsbriefe zukommen lassen.

Weiterhin freuen wir uns auch über die
Zusendung Ihrer Gebetsanliegen.

An die Geschäftsstelle per Email:
info@christusdienst.de

oder Post:
Gerberstraße 14a, 99089 Erfurt

Oktober 2024

03. Do	CD-Regionaltreffen in Eisenberg jeden Donnerstag Gebet um Erweckung für Stadt und Region in Eisenberg
09. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderkirche Altenburg
10. Do	Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
11. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
12. Sa	jeden zweiten Samstag im Monat Gebetstreffen in Bennungen
14. Mo	CD-Regionaltreffen in Altenburg CD-Regionaltreffen Thüringen West/Siloah
17. Do	Benefizkonzert für Indien mit Daniel Chmell in Tanna
18. Fr	Männertreffen mit Friedbert Reinert (CVJM Thüringen) in Tanna
26. Sa	Impulstag in Tanna: Die Vielfalt des Glaubens (er-)leben
31. Do	Zentraler Abendmahlsgottesdienst zum Reformationstag im Pfarrbereich Pölzig 31.10.-02.11. Klausur des Geistigen Rates Pölzig

November 2024

06. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
07. Do	07.-10.11. Lobpreis- und Einkeritage des Christusdienst e.V. CD-Regionaltreffen in Eisenberg jeden Donnerstag Gebet um Erweckung für Stadt und Region in Eisenberg Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
08. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
10. So	Kirche Kunterbunt in Tanna
11. Mo	Martinsprogramm mit der Kindertagesstätte Dorna CD-Regionaltreffen in Altenburg
15. Fr	Martinsprogramm mit der Kindertagesstätte Pölzig
18. Mo	CD-Regionaltreffen Thüringen West/Siloah

Dezember 2024

01. So	Kirche Kunterbunt in Tanna Adventsliedersingen und Andacht zum Weihnachtsmarkt in Pölzig
04. Mi	jeden Mittwoch von 10-14 Uhr Tag der Kommunität in der Brüderkirche Altenburg inkl. Mittagsgebet
05. Do	CD-Regionaltreffen in Eisenberg jeden Donnerstag Gebet um Erweckung für Stadt und Region in Eisenberg Ökumenisches Gebetsfrühstück in Altenburg
09. Mo	CD-Regionaltreffen in Altenburg
13. Fr	CD-Regionaltreffen in Weimar
16. Mo	CD-Regionaltreffen Thüringen West/Siloah

IMPRESSUM

ChristusDienst e.V. | Gerberstraße 14 a | 99089 Erfurt | Tel.: 036201 - 59 88 22

E-Mail: info@christusdienst.de – Internet: www.christusdienst.de

Andreas Möller (1. Vorsitzender) – Tel.: 0171 - 198 6791 – E-mail: moeller@suptur-bad-frankenhausen.de

Matthias Hänel (2. Vorsitzender) – Tel.: 036332 - 72 8888 – E-mail: ev.kirche-salza@gmx.de

Sven Thriemer (Geschäftsführer) – Tel.: 036695 - 20 652 – E-mail: sven-thriemer@gmx.de

Konto: IBAN DE44 5206 0410 0208 0230 85 | BIC GENODEF1EK1 | Evangelische Bank e.G.

Wir freuen uns über Spenden und stellen Ihnen dafür am Anfang des nächsten Jahres eine Spendenquittung aus.

Der Gebetsbrief erscheint vierteljährlich und wird von der Geschäftsstelle des ChristusDienst verantwortet.

Sendet uns besondere Anliegen oder Veranstaltungen aus euren Gemeinden oder aus eurem Umfeld zu bis zum 10. Dezember, 10. März, 10. Juni und 10. September – für das nächste Quartal.